

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 2

Artikel: Präsidenten-Wahl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Präsidenten-Wahl

Man las die Zeitungsenten,
Wie sehr man sich tät quälen,
Den neuen Präsidenten
In Versailles zu erwählen.

Es gilt, zu präsentieren
Den Mann der größten Chancen,
Da soll man sich nicht zieren
Und macht sich selbst „Avancen“.

Man zürnt in Glücksgärden,
Man lacht in Hoffnungsleiden,
Ein jeder möcht' es werden
Und ist doch — zu bescheiden.

Der Eine sagt: Mach' Du mich
Ja nicht zum Kandidaten!
Der Andre: Lass in Ruh mich!
Ich danke für den Braten!

Ich bin der Düsselter Schreier
Und wundre mich ungemein,
Dass immer gerade die Pfarrherrn
Mit Reden fallen herein.
Erst verunglückte ja Herr Pfüger
Zu Bern im Bundesratshaus,
Und neulich glitschte Herr Weidmann
Im Kantonsrat zu Zürich aus.
Wan heißt sie doch „Diener am Worte“,
Die Pfarrherrn, so fromm und gerecht:
Warum halten sie denn, zum Teufel,
Das eigne im Bügel so schlecht?

Vom Parlament

Ein wohlangelehrter Lehrer des öffentlichen Rechtes hat im Nationalrat einen Sach aufgestellt, der im Zeitalter der Abstinenz leicht eine falsche Deutung bekommen könnte: „Als ein voller Schweizerbürger will ich mich in der Schweiz überall niederlassen können, wo es mir gerade am besten gefällt.“

Der beklagenswerte Umstand, daß die Schweiz jährlich für 30 Millionen Franken ausländische Gier und Gefügel konfisziert, veranlaßte einen bekannten schweizerischen Verwaltungsmann, den Schillerischen Vers aus dem Rüttiswur in folgender Weise zu varieren: „Wir wollen sein ein brüderlich Volk von Eiern!“

Wertigste Redaktion!

Jetz hört denn aber doch alles auf. Weil mir der Herr Lehrer immer ein Eins gibt im Aufsatz und immer zu den Anderen sagt: „Sie wissen nichts und können nichts, da schaut einmal den Aufsatz vom Gritti Wiest an, das hat noch Hände und Füße,“ so ist einer neidig worden und hat seinen Namen auf mein Heft geschrieben.

Es hat ihm aber nichts genügt.

Wo der Herr Lehrer den Aufsatz vom Löwe gelesen hat, hat er auf der Stell gemerkt, daß das nicht auf meinem Mist gewachsen war. Denn er kennt die Botanik.

Aber den Spitzbüb hat er doch nicht überkommen und ich will hoffen, daß er mit seinem Löwe über „Lugano“ in das Pfefferland geritten sei und nicht herumkomme.

Das können Sie ihm aber einenweg sagen, auf meinem ehrlichen Namen lasse ich keinen herumreiten.

Mit Höchachtung
das rechte Gritti Wiest.

Der Hallières war zu dicke,
Der Ribot ist zu dünne,
Herr Bourgeois schießt die Blicke
Nach Deschanel mit Minne —

Man sagt: Nein, nein, beschenkt sein
Vom Staat macht mich erglühen!
Man sagt: Nicht mal gehent sein —
Mit solchen Revenüen . . .

Was gibt's da zu verlieren?
Mein Gott, man muß nicht müssen —
Was heißt: präsentieren?
Der Präsident muß küssen . . .

Erst jüngst sah ich im Kino,
Wie er die Mädels küsste.
Die Tätigkeit ist fino
Auch an des Lebens Rüste!

Ich habe ihn bewundert
Bei einem großen Balle —
Er küsste dreimalhundert,
Jungfrau'n, mit Wonne, alle —

Er küßt heut in der Kirche,
Er küßt vor ganzem Heere —
Dreihundert im Gebirge,
Dreihundert an dem Meere —
Wie kann man da noch steigern
Das Glück, das schmal auf Erden!
Wie kann man da sich weigern
Noch Präsident zu werden!

Ich melde mich — dem Raten
Die flotte Tat ein End' schafft —
Zum ersten Kandidaten
Von Frankreichs Präsidentschaft.

Die beste Qualität

Ich habe schon sehr verschiedene Dinge in die Hand genommen, seit ich in Berlin bin. Einmal, als es mir gerade ganz besonders gut ging, wollte ich einen Commis voyageur aus mir machen. Ich nahm also eine schwarze Ledermappe unter den Arm, das Herz in die Hand und stürmte los. Bleistifte, Federhalter, Farbbänder für Schreibmaschinen, Briefpapier, Kuverts wollte ich verkaufen. Ganze Mengen — wollte ich. Und wenns auf mich allein angekommen wäre, hätte ichs sicher auch getan. Leider kam es auch auf andere an. Und die wollten nicht so recht.

In der Ritterstraße fand ich meinen ersten Gönner. Er hatte mir drei Rundschifffedern, einen Federhalter, fünf Briefbogen und drei Kuverts bestellt. Am Freitag zu liefern — und alles miteinander, nicht etwa heute das und morgen jenes.

„Sagen Sie mal, junger Freund, haben Sie auch Fensterkuverts?“ „Fenster . . .“ aber gewiß, gewiß. Welche Größe wünschen Sie? Welches Quantum? Welche Farbe?“

„Blau, zwanzig Stück, aber, das sage ich Ihnen, junger Mann, wenn die Qualität nicht prima ist, kriegen Sie alle wieder zurück, und mit meiner Freundschaft ist es außerdem Essig.“

Da beschloß ich, etwas zu tun, um mir den Mann gewogen zu erhalten und sagte: „Wissen Sie was, Herr? Ich werde Ihnen die beste Qualität schicken und das neueste, was wir darin haben: Vorfensterkuverts . . .“ — „Vorfenster . . .“

„Ja, gelt, da staunen Sie. Aber so macht die Kultur Fortschritte. Jetzt, auf den Winter, liefern wir allen unsern Kunden nur Fensterkuverts mit Vorfenstern.“ — — —

Warum der Herr auf einmal ungemütlich wurde und mich an die Luft setzte, weiß ich eigentlich heute noch nicht. P. A.

Ironie

Die verflüemerete Fröndwörter mached mi doch au e Täubi. Es ist mer weiß trüli, mer hebid doch in euser Sprach Wörter gnuig und es wär nüd nötig, daß me no us aller herre Länder derigi gieng go z'Leh neh, wo=n-en vernünftige Christemensch so wie so nüd veritaht.

Aber es hat meinli efäng alles de Größewahn, es ist da bi=n=eus z'Züri au nüd besser.

Was d'Lüt vom obere Läddli sind, meined au, si müeßed li schäme z'rede wie=n=e-ne de Schnabel g'wachle-n-ist.

Sie gänd si alli Illüch sich das „ruch Züritüsch“ abz'gwöhne und so hohtüsch als mügli z'rede.

Es ist zwar nüd e so ganz „ohni“. Wer im Lade „ein vierddel Fund Budder“ verlangt, mues nie e so lang warte, wie dä wo nu „En vierlig lüeße=n>Anke“ heuscht.

Und wer „Eine Wohnungk mieten mechte“, hat etschide de Vorzug vor dem, wo nu „E Wohnig miete wett“.

E sonigi Byspyl gits no bis det use ellei i euser liebe Stadt, wo dernäbet alliwyil ganz hüttie eidsgnöföschli Fest g'fyret und ale recht wacker uf d'Vaterlands-Trumme g'hause wird.

Aber was das tunders Fröndwort, wo=n-i vorig drüber ine g'stürchlet bi, bidütet, weiß i jez wäge dem glych nonig.

I will emal myn Ma go fröge, d'Manne wüssed ja bikanthi alles besser. „Schaaggi, chast mer du erchläre was „Ironie“ heißt?“ Annell Witzig

Frau Stadtrichter: „Sie werded de Wider-ruf glese ha i dr Züriztig vo dem Kantonrat, won i dr leste Sizig über de Professor Sauerbruch ä so en sure Bruch beauptet hät?“

Herr Feusi: „Perse, aber de hät doch wenigstens in allem Aftand abbeite wie si's ghört.“

Frau Stadtrichter: „Stimmt; aber was wur mr ächt vom Wibervolch sage? Und dänn häts ja na meh derig, mit na breitere Titelature, won als für bari Münz packt, wo=n-ehne von erste beste Gaggelarene zuetret wird und 's öfölti lößlön, wenn's ehne in Chra paft, perse.“

Herr Feusi: „Es macht si amig scho nüd ä so versluecht imposant, wenn ä so grohi Tierer münd sage: „Es ist mr leid defür, i wott's nüme tu.“

Frau Stadtrichter: „Übrigens hettid f im Kantonrat gar nüd ä so jegermäig bruchen usfchneide punkto Tokterkünste, es hett's a dr Wahret vollständig ta. Wel würd denn na schräg gnuig i dr Beijedäre ha und sääb würd i.“

Herr Feusi: „Ja nu, derwege würd d'Tokter glich nüd schwermütiig worde; es meint halt au mänge, er hön zeh, zwanzig Jahr es Lebe füehre wien ä Wildsau und dänn wenn de Motor abstah, hömer nu für ein Franke füßgä de Tokter bschike und dä müch denn d'Maschine sofort wieder in Gang bringe, wenn sie scho in allne Fuegne und Schanieren innen verharzett und igrostet ist.“

Frau Stadtrichter: „Wenn em nu nüd für de glichlich Umstand die Einte Ischätekure verüchrietid und die andere Brüehwasserbeder, um ä so en Bris!“

Herr Feusi: „Wenn's schliegli amig nu de glich Weg gaht, se isches ja als wert und sääb isches.“

Frau Stadtrichter: „Zentralfriedhof einweg, meined Sie, verstah Sie scho und wen Sie im Aug händ au, Sie Sie —“

Herr Feusi: „Es wott hütligstags äfangs Alls uf de glehrt Professione umerite; wenn si Einen im Sunnebad obe zweimal vor em Bublikum gnadig abzöge hät, meint's scho, er sei en Tokter oder es sei Eini e mediziniisch Philosophin, wenn sie im Schwurgrichtsaal obe bi gschloßne Türe die seguell Frag ä so verwurstet hät, daß d'Anklagebank rot worden ist.“